

Neue Hinweise zur mittelalterlichen Gürteltracht - anthropomorphe Gürtelhaken aus der Altmark, Niedersachsen und dem Kulmer Land

von Ingo Heindel, Berlin

1990 stellte der Verfasser erstmals anthropomorphe Gürtelhaken aus der Altmark vor, die in Briest und in Grobleben, Ldkr. Tangerhütte, gefunden wurden (Abb. 1.1, 2).¹ Ein wiederentdeckter Altfund aus dem unweit gelegenen Bergen an der Dumme, Niedersachsen (Abb. 2)², und weitere Neufunde aus Bayern und Böhmen lassen neue Momente hinsichtlich ihrer Verbreitung, Datierung und Verwendung in der Gürteltracht erkennen.

Zur Zeit weiß der Verfasser von 25 anthropomorphen Gürtelhaken unterschiedlichster künstlerischer und technologischer Gestaltung.³ Von nur zehn Haken sind Fundort und Fundumstände bekannt; datierende Beifunde - meist Keramik - sind noch seltener.

Nach dem heutigen Forschungsstand können für Deutschland und Böhmen diese Haken in vier Gruppen gegliedert werden (Abb. 3). Das Stück aus Irfersdorf/Oberbayern, das sehr fragmentarisch erhalten ist und vermutlich eine Bauersfrau darstellen soll, wurde nicht berücksichtigt.⁴ Diese Gruppen zeigen die zeitliche Abfolge der anthropomorphen Gürtelhaken in der Gürtelmode, erkennbar an signifikanten Kostümmerkmalen in der dargestellten Bekleidung. Die verschieden geformten Ösen, die der Aufnahme von Bügeln bzw. Ringen zur Befestigung von Schlüsseln, Ketten, Taschen o. ä. dienen, geben jedoch keinen Hinweis auf eine mögliche zeitlich divergierende Nutzung.

Gruppe 1 stellt männliche Personen in langen kaftanartigen Gewändern dar, die mehr oder weniger plastisch ausgebildet sind. Kopfbedeckung ist in jedem Fall eine rundliche Kappe (vermutlich aus Filz). Die angedeuteten abgerundeten Arme werden in die Hüfte gestemmt. Ihre Fundorte liegen in Niedersachsen, der Altmark und in Westpreußen (Kaldus, woj. Toruń, ehemals Kaldus, Kr. Kulm) - also nördlich des 52. Breitengrades nördlicher Breite.

Die folgenden Gruppen sind alle südlich des 52. Grades nördlicher Breite gefunden worden.

Gruppe 2 wird in Gruppe 2a und 2b unterteilt. 2a stellt ebenfalls männliche Personen dar mit Gugel und auf der Hüfte getragendem Gürtel. Der Wamsausschnitt ist V-förmig weit geöffnet und reicht bis zum auf der Hüfte sitzenden Gürtel (Abb. 1.3). Die Wamsärmel sind weit geschnitten. Neben plastisch herausgearbeiteten menschlichen Formen sind auch flächige vertreten, an denen der menschliche Körper in seiner Bekleidung nur durch Kerbschnitte angedeutet ist - das ist jedoch nur ein Ausdruck der künstlerischen und technologischen Qualität.

2b präsentiert einen Mann in vermutlich zeitgleicher ritterlicher Kleidung mit Bewaffnung (Dolch), der Form nach könnte es sich um einen Nierendolch handeln (Abb. 1.4). Seine Haare fallen fast bis auf die Schulter und werden auf dem Scheitel von einer Kappe

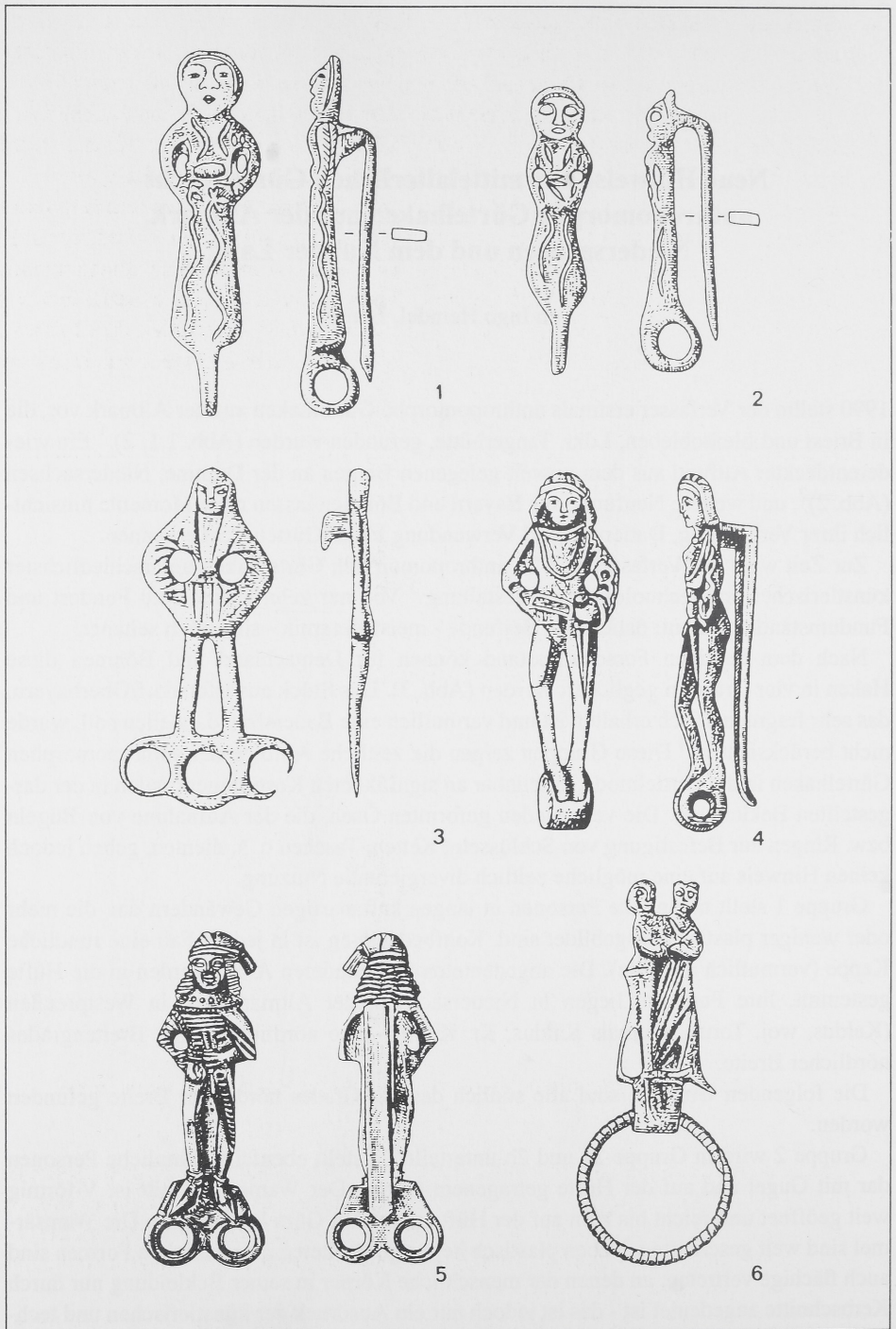


Abb. 1: 1-2 Anthropomorphe Gürtelhaken aus der Altmark; 3 Gürtelhaken der Gruppe 2a; 4 Mann in ritterlicher Kleidung und Dolch; 5 Mann in italienischer Bekleidung des ausgehenden 15. Jh.; 6 Anthropomorpher Gürtelhaken mit Ring. Alle o. M.

bedeckt. Seine Beine stecken in eng anliegenden Beinlingen.

Gruppe 3 zeigt tanzende oder sich umarmende Paare. Der Mann trägt ein kurzes Wams, die Frau ein langes und faltenreiches Kleid.

Gruppe 4 spiegelt die italienische Mode des ausgehenden 15. Jh. wider. Charakteristisch sind die langen und kunstvoll gelockten Haare, die weiche turbanähnliche Mütze, der breite runde Kragen und die Zierde des freien Bürgers, der Dolch (Abb. 4.1).

Älteste Gürtelhaken sind die nördlich des 52. Breitengrades nördlicher Breite gefundenen (Niedersachsen, Altmark, Weichseloberlauf), denn lange Röcke mit eng abschließenden Ärmeln am Handgelenk und rundliche Kappen sind Merkmale einer Bekleidung des 12.-13. Jh.⁵, die aber auch noch im 14. Jh. nicht gänzlich aus der Mode kamen. Die Datierung 12.-13. Jh. unterstützt der Fund aus Kaldus, woj. Toruń⁶, der den Unterlagen nach im jungslawischen Körpergräberfeld des 11.-12. Jh. auf dem Lorenzberg bei Kałdus gefunden worden sein soll.

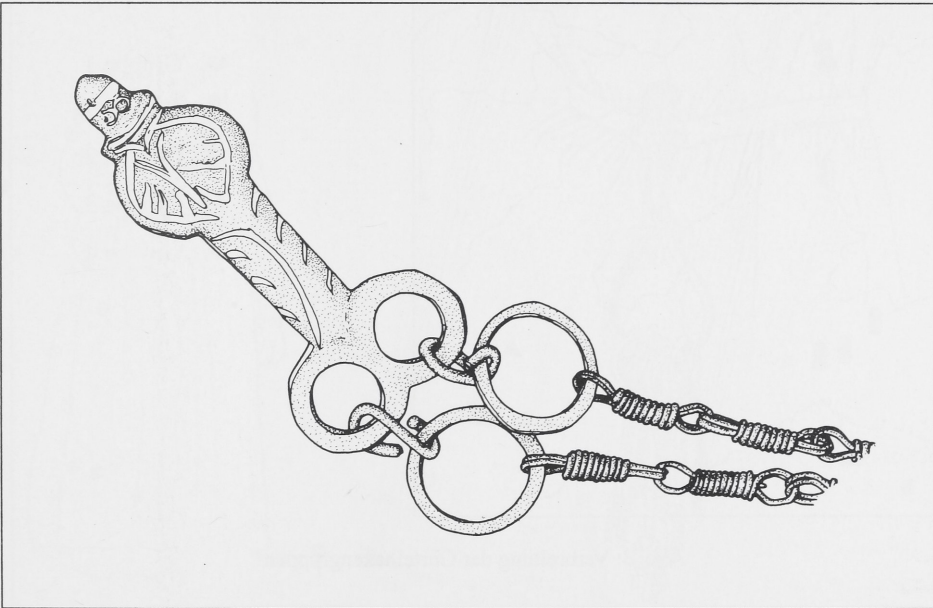


Abb. 2: Anthropomorpher Gürtelhaken aus Bergen an der Dumme, Niedersachsen, o. M.

Jünger sind die Haken südlich des 52. Grades nördlicher Breite. Die kurzen, taillierten Wämser der Gruppe 2a sind mit den breiten, auswattierten Schultern und einem Ausschnitt bis zur Gürtellinie den Schecken des 14. Jh. ähnlich. Sie wurden zur Mitte des 15. Jh. wieder Mode⁷; auch die Gugel (Kapuze mit Zipfel und Schulterkragen) blieb bei der erwerbstätigen Bevölkerung weiterhin im Gebrauch.

2b ist ein Ritter mit einer Kappe, kunstvoll gefältelt - 2. Hälfte des 15. Jh. Es ist eine Kleidung der Frührenaissance. Weitere Hinweise auf die letzte Hälfte des 15. Jh. sind die Beinlinge und die am Handgelenk eng abschließenden bauschigen Ärmel. Auch der am Gürtel an der linken Seite senkrecht hängend getragene lange Nierendolch ist nach U. Schoknecht typisch für das 13.-15. Jh.⁸

Gruppe 3: Liebes- oder tanzendes Paar, dürfte, ähnlich der Gruppe 2a, der Bekleidung nach in die 2. Hälfte des 15. Jh. zu datieren sein.

Gruppe 4 zeigt, wie bereits erwähnt, einen Mann in der italienischen Mode des ausgehenden 15. Jh. Einen ähnlichen Fund präsentiert P. J. Michna aus Olomouc (Olmütz).⁹ Er weist dabei auf die große Ähnlichkeit der Kleidung mit der auf einem Selbstbildnis von Albrecht Dürer dargestellten aus dem Frühjahr 1498 hin.¹⁰

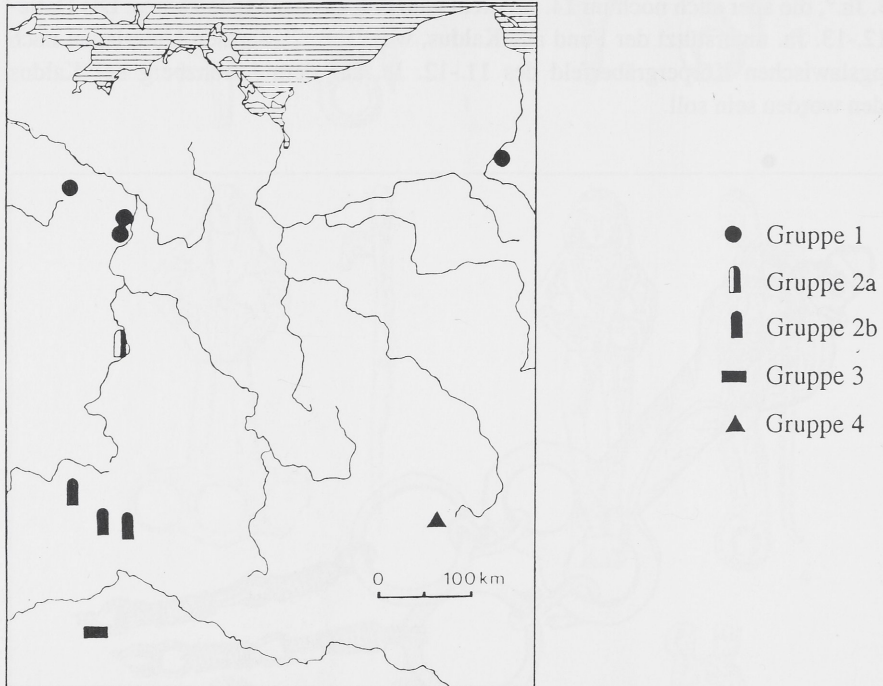


Abb. 3: Verbreitung der Gürtelhakengruppen

Unbekannt bis heute sind die Produktionsstätten dieser Haken. Für die süddeutsch-mährischen Haken kann möglicherweise Nürnberg oder seine Umgebung angenommen werden; dafür plädiert P. J. Michna.¹¹ Die handwerkliche und künstlerische Gediegenheit mancher Haken spricht dafür - war doch Nürnberg im 15. und 16. Jh. das Zentrum deutscher Metallgießerkunst.¹²

Woher die in Niedersachsen, der Altmark und in Westpreußen gefundenen anthropomorphen Haken stammen, ist bis heute ein Geheimnis. Hier könnte sich möglicherweise der Einfluß der Hanse zeigen, d. h., eine "hansische" Gürtelmode ausdrücken (ähnlich wie bei den Ave-Maria-Schnallen und den Hantruwebratzen), die dann rund zweihundert Jahre später in Süddeutschland modisch und künstlerisch vollendet wurden.

Interessant ist die Beantwortung der Fragen, was an den anthropomorphen Gürtelhaken aus der Altmark, aus Niedersachsen und dem Kulmer Land befestigt wurde und wer sie getragen haben könnte.

Ein im Museum für Vor- und Frühgeschichte (SMPK), Berlin, neuentdeckter Altfund aus Bergen an der Dumme gibt darüber Auskunft. Ein 38 mm langer und 3 mm breiter Bajonethaken, revers angebracht, wurde auf einen etwa gleich breiten Gurt aufgesteckt. Analog dem Kalduser Stück hat das aus Bergen zwei Ösen, die sich zur Schauseite hin öffnen (Abb. 2). In diesen Ösen sind zwei metallene Ringe appliziert, an denen wiederum zwei Ringe befestigt wurden, von denen je eine 570 mm bzw. 565 mm lange Kette herabhängt. Die beiden Ketten enden mit je einem stumpfen Haken. Daran konnten dann sicher Schlüssel o. ä. eingehängt werden (Abb. 4.1). Bei den beiden altmärkischen Haken mit Querösen dürfte es ähnlich sein. Doch konnte hier nur jeweils ein größerer Ring hindurch-

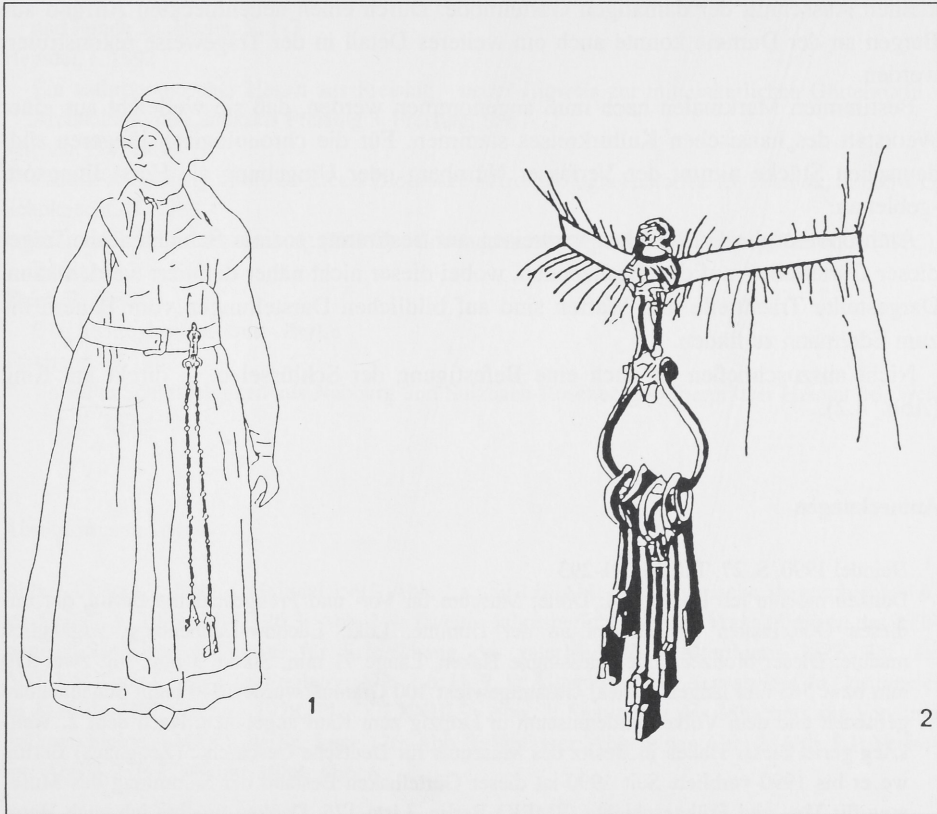


Abb. 4: 1 Rekonstruktion der Trageweise der Gürtelhaken mit Ketten;
2 Variante der Schlüsselbefestigung am Ring

gezogen werden (Abb. 1.6), an dem wiederum Ketten appliziert wurden. Ausbrüche an Ösen sind Abnutzungs- und Materialermüdungserscheinungen, die einen längeren und "gewichtigen" Gebrauch dokumentieren

Nicht ersichtlich durch die Fundumstände und auch nicht durch ikonographische Belege ist, wer solche Art von Gürtelteilen getragen hat: Mann oder Frau - der Verfasser vertritt die Annahme, daß vorrangig Frauen diese Haken trugen. Die Frau ist seit langen Zeiten in ununterbrochener Traditionslinie in der deutschen Literatur und im Rechtswe-

sen als Hüterin des Herdes und des Heimes und somit zugleich auch als Schlüsselgewaltige belegt. Sicher wurden diese Gürtelteile auch nicht von den Ärmsten getragen. Einmal repräsentieren Material und handwerklicher Aufwand dieser Haken einen bestimmten materiellen Wert und zum anderen trugen nur diejenigen Schlüssel am Gürtel, die auch etwas zu verschließen hatten, also etwas besaßen. Somit können diese Haken auch soziale Aussagen und Zuordnungen unterstützen.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die altmärkischen anthropomorphen Gürtelhaken, gestützt auf kostümkundliche Vergleiche und den Fund von Kaldus, gegenüber den süddeutschen die chronologisch älteren sind. Sie gehören dem 12. und 13. Jh. an, womöglich auch noch dem beginnenden 14. Jh., und repräsentieren einen kleinen Ausschnitt der damaligen Gürtelmode. Durch einen neuentdeckten Altfund aus Bergen an der Dumme konnte auch ein weiteres Detail in der Trageweise rekonstruiert werden.

Bestimmten Merkmalen nach muß angenommen werden, daß sie vielleicht aus einer Werkstatt des hansischen Kulturkreises stammen. Für die chronologisch jüngeren süddeutschen Stücke nimmt der Verfasser Nürnberg oder Umgebung als Herstellungsort/-gebiet an.

Anthropomorphe Gürtelhaken verweisen auf bestimmte soziale Schichten als Träger dieser Gürtelteile - auf den Besitzenden, wobei dieser nicht näher definiert werden kann. Dargestellte Trachtteile und Waffen sind auf bildlichen Darstellungen vom Bauern bis zum Edelmann zu finden.

Nicht auszuschließen ist auch eine Befestigung der Schlüssel o. ä. direkt am Ring (Abb. 4.2).

Anmerkungen

¹ Heindel 1990, S. 27, Taf. 10.291-293

² Danken möchte ich Herrn H.-J. Dölle, Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, der mir diesen Gürtelhaken aus Bergen an der Dumme, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, zugänglich machte. Dieser bronzene oder messingne Haken, Länge 71 mm, Stärke 3 mm, mit zwei 570 mm bzw. 565 mm langen Ketten, Gesamtgewicht 100 Gramm, wurde 1840 beim Scheunenbau gefunden und dem Völkerkundemuseum in Leipzig zum Kauf angeboten. Nach dem 2. Weltkrieg geriet dieser Haken in Besitz des Museums für Deutsche Geschichte (Zeughaus) Berlin, wo er bis 1990 verblieb. Seit 1990 ist dieser Gürtelhaken Bestand der Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte (SMPK) Berlin, Liste 126. Danken möchte ich auch Herrn Professor Menghin, Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte (SMPK) Berlin, für die erteilte Publikationsgenehmigung.

³ Heindel 1991, S. 1 ff.; ders. 1992, S. 67 ff.; Thomann 1992, S. 157

⁴ Heindel 1991, Abb. 2c

⁵ Thiel 1980, S. 95 ff.

⁶ Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sammlungen des Bereichs Ur- und Frühgeschichte, 21543

⁷ Thiel 1980, S. 142

⁸ Schoknecht 1982, S. 237

⁹ Michna 1988, S. 605 ff.

¹⁰ Michna 1988, S. 610

¹¹ Michna, 1988, S. 609

- ¹² Auch die jüngst vorgelegten Gürtelhaken aus Nabburg und Sulzbach-Rosenberg und weitere bayerische Funde können auf Nürnberg schließen lassen; die räumliche Entfernung ist ja nicht all zu groß.

Literaturverzeichnis

- Heindel, I. 1990
Riemen- und Gürtelteile im westslawischen Siedlungsgebiet - Berlin
- Heindel, I. 1991
Anthropomorph gestaltete Gürtelbestandteile des hohen und späten Mittelalters - Ausgrabungen und Funde 36, Berlin, S. 1-7
- Heindel, I. 1992
Ein anthropomorpher Haken aus Freising - neuer Hinweis zur mittelalterlichen Gürteltracht - Archäologie im Landkreis Freising 3, Freising, S. 67-71
- Michna, P. J. 1988
Pozdně středověký závěs na klíče z Olomouce - Archaeologia Historica 13, Pezinok, S. 605-612
- Schoknecht, U. 1983
Nierendolche in Mecklenburg (Teil II) - Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch (1982), Berlin, S. 223-246
- Thiel, E. 1980
Geschichte des Kostüms - Berlin
- Thomann, E. 1992
Gotische Schlüsselhaken aus Nabburg und Sulzbach-Rosenberg - Oberpfälzer Heimat 36, Weiden, S. 157-158

Abbildungsnachweis

Abb. 1,1 und 1,2: Nach I. Heindel 1991, Abb. 1,a und 1,b; Abb. 1,3: Bayerische Vorgeschichtsblätter, Beiheft 1, 1987, Abb. 126.3; Abb. 1,4: Zweiter Jahresbericht über die Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums 1822, Taf. Ia; Abb. 1,5: Nach I. Fingerlin/Freiburg; Abb. 1,6: H. R. D'Allemagne, Les Accessoires du Costume et du Mobilier. Bd. 2, Paris 1928, Pl. CCLXXIII.9; Abb. 2: Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte (SMPK), Berlin, Liste 126; Abb. 3: Verfasser; Abb. 4: wie Abb. 2; Abb. 5,1: Verfasser; Abb. 5,2: P. J. Michna 1988, Abb. 6.

Anschrift

Dr. Ingo Heindel, Eichenstraße 56, 13156 Berlin